



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Eintzig Nohtwendige Erkantnuß und Liebe Gottes

Von Heldenmühtiger Liebe zu Gott

Rogacci, Benedetto

Coeßfeldt, 1738

Cap. 17. Die wolgeordnete Lieb unserer selbsten beträgt sich wohl mit der vollkommnen Lieb Gottes.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50661](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50661)

auffgegeben / daß er einem das Leben der See-
len wiedergegeben / der ihm das leibliche Leben
genommen hatte.

XVII. Capitel.

Die wohlgeordnete Lieb unserer selbst
beträgt sich wohl mit der vollkom-
menen Lieb Gottes.

I.

Das Gesetz der Natur ist das Gesetz Got-
tes selbst / welcher alles Gubtheissen
muß / was er selbst dem Menschlichen
Herzen durch seinen Finger hat eingepreßt; ein-
folglich auch die Lieb unserer selbst / die auch
bey den Barbaren / ja dem Viehe selbst ohn-
verbrüchlich gehalten wird / wan gleich andere
Gesetze übertreten werden. Und drum ist we-
der im Neuen weder im Alten Testament die
eigene Liebe nicht gebotten worden / sondern
allein die Weise und Manier sich selbst mit Nu-
gen der Seelen zu lieben. Biewohl man auch
mit dem H. Augustino l. 1. de Doct. Chr. c.
24 sagen könnte / daß indem uns anbefohlen / den
Nächsten wie uns selbst zu lieben / auch mit-
hin uns die Lieb unserer selbst anbefohlen seye.
Geben nuh gleich alle Geistreiche Lehrer die
Eugen Liebe für eine Wurzel alles Bösen auß;
sagt gleich Christus / daß wer sein eigene Seel
nicht hasset / sein Jünger nicht seyn möge; so
ist

182 Von heldenmühtiger Liebe zu Gott
ist Christi Red nur eine verblühnte Redens-
Arth / und will / daß wir uns selchst absterben/
und uns dem äusserlichen Schein nach wider
uns selbst als Feinde aufführen sollen / wie wir
uns auch Vermög selbigen Gebotts gegen un-
sere Elteren stellen müssen / wo sie uns am Dienst
Gottes wöllen behinderlich seyn. Und was die
H Väter sagen / ist nur von der unordentlichen
Lieb unserer selbst zu verstehen / die in War-
heit die Wurzel und Quelle alles Übels ist. Die
kurze und eigentliche Beschreibung einer wohl
eingerichteten Eynen-Liebe ist dem H. Thomas
2. 2. q. 44. a. 7. die Lieb seiner umb Gottes wil-
len / in guten Sachen. Das ist / wan der Mensch
sich umb jene Güter bestrebet / die ihn als Hülf-
Mittel zu Gott sein höchstes Gut / und leg-
tes Ziel führen ; und weil der Mensch aus Leib
und Seel bestehet / wirds fürträglich seyn daß
ich anzeige / wie er sich / die Eynen-Lieb betref-
fend / gegen Leib und Seel verhalten soll.

II. Der Leib / wie man weiß / dienet seinem
Gott und Herren / wan er ats ein natürlicher
Berckzeug der Seelen verhülfflich ist zum Bet-
ten / Predigen / Sacrament auscheilen / und an-
deren Tugend-Wercken / die den Gottesdienst
betreffen / und von der Liebe und Gerechtigkeit
erfordert werden. Nahn istz kentlich / daß ein
krancker und schwacher Leib zu allem dem nicht
gefast / sonderen der Seelen sehr daran behin-
deret

derlich seye; so wil dan die ordentliche Lieb/ daß
man suche die Leibs Kräfte zu bewahren/ auff
daß er sein Ampt rechtschaffen thuen könne;
wer es ihm ander st machet thut Gott keinen
Gefallen daran/ höre eine Gleichnuß: gesetzt
ein Fürst und Herz gebe sein Reit Pferd einem
anderen zu verpflegen über/ dessen er sich zum
Spazieren/ und vorhabenden Reisen bedienen
wil: wil dieser seinem Ampt gung thuen/ so
muß er darüber ans seyn/ daß es zum Dienste
seines Herren bey guten Kräfte bleibe; muß
ihm also das nöthige Futter geben/ es zeitlich
zur Träncke führen/ mäßig arbeiten/ und zu
Zeiten ruhen lassen; hängt er ihm den Haber-
Sack zu hoch/ überladet es mit schwerer Ar-
beit/ und mattet es also ab/ daß es nachmahlt
unter seinem Herzen auff dem Weg erlige/ wür-
de solches dem Herren sehr mißfallen und ver-
driessen. Wie kan es dan Gott gefallen/ wo
man den Leib/ der nicht unser sonderen Goues
ist/ durch unzeitiges Bachen/ Fasten/ Buss-
Werck und Arbeit so entkräftet/ daß er nicht
mehr im Stand seye zu betrachten/ dem Neben-
Menschen zu heiffen/ und der Seelen nur zu
Last seye? Nein: sagt der H. Basilius darzu/
und verschreyet solches/ als Narrisch und un-
vernünftig. *L. de ver. Virg.* Nein: sagt Cas-
sianus, und schreibt *Coll. 2. c. 16.* daß aus dem
unmäßigen Fasten und Bachen/ eben so wohl
als

184 Von heldenmüthiger Liebe zu Gott
als aus dem verdammten Schlaffen / Faulen-
gen und Bollsauffen die Unbequämheit zu die
geistliche Übungen entstehe. Mein: sagt ein H.
Ignatius, und lehret unter anderen im Send-
Schreiben an die Spanier / daß die gar zu groß-
se Strenghheit des Leibs / nicht also den Alten
als Neuen Menschen erengige / weil sie ihn un-
brauchbar machet zu standmäßige Geistliche
Übungen. Mein: sagt ein H. Thomas 2. 2.
q. 88. a. 2. ad 3. und schreibt / daß die äusserli-
che Abtödtung Gott nicht gefallen könne wan
sie keine Tugend ist / nuhn seye sie aber keine
Tugend / wan sie den Leib mehr schwächet als
sie solte. Mein: sagt endlich der H. Joannes,
und weil sich ein Jäger daran geärgert / daß
er mit einem Feldhuen sein Spass und Zeitver-
treib hatte / hat er diesen durch diese Gleichnuß
zu Verstand gebracht. Wie du den Bogen zu
weilen abspannest / damit er nachmahls wan
die Zeit erfordert / die abgetruckte Pfeil kräfti-
ger abschiesse / also ist's nothwendig / daß man
zu Zeiten ein ehrliches Zeitvertreib habe / umb
nachmahls bequem zu seyn / Gott eifriger zu
dienen.

III. Es ist wahr / man kan einem Pferd zu
viel zugeben / daß es sich nachmahls durch Zaum
und Zügel nicht wölle regieren noch zur Arbeit
anstrengen lassen; wil also auch die vernünfti-
ge Leibs-Verpflegung / daß er zur bescheidenen
Ar.

Arbeit im Dienst Gottes angehalten werde/ damit er lehre der Vernunft / und nicht seinen Begirten zu gehorsamen. Drumb muß in beyden Maasß und Bescheidenheit gehalten werden; das Pferd muß nicht also caressirt werden / daß es mit allen Vieren meisterlos ausschlage / noch auch so gebändiget werden / daß es entkräftet / seinem Herzen keine Dienste mehr leisten könne. Und muß auff gleichen Schlag dem Leib nicht also gezärtlet werden / daß er unbändig und ungehalten werde / noch muß er auch nicht also abgemattet werden / daß er unbecquäm seye der Seelen zu dienen / in Sachen die den Dienst Gottes betreffen. Man soll ihn halten wie ein Last-Thier / ihm das nöthige auffbürden / indessen aber auch ihm das nöthige Futter reichen. Das Futter / Schläge und die Bürde kommen dem Esel zu / sagt der weise Syrach c. 33. die Straff / Speise und Arbeit dem Knecht. Bekandt ist das Gedichte vom Ochsen / der von seinem Herzen über seine Kräfte und Vermögen beladen / den nechst beygehenden Cameel ersuchet hat / er wölle doch ein Theil seiner Bürde auffnehmen / mit der Versicherung / daß / wo er sich solches zu thun weigerte / nachmahls gehalten seyn würde alles / ja so gar ihn und sein Pack zu tragen; wie auch geschehen: dan weil der Ochs unter dem Last verreckt / hat der Herz dem Cameel neben

der

186 Von heldenmühtiger Liebe zu Gott
der Last / auch den umbgefallenen Ochsen auff-
gebürdet. Daraus wir nach Anmerckung Pla-
tarchi zu erlernen haben; daß / wer dem Leib
nichts zugeben will / ihm nachmahls alles wer-
de zugestehen müssen / weil er ihm zu viel auff-
gebürdet. Disß zu vermeiden / gedencke L. Leser!
warumb Gott dir den Leib gegeben: nicht
drumb daß du ihn und seine Kräfte durch un-
bescheidene Arbeit ausmârgelen / nicht daß du
ihme zärtlen solles / sonderen daß du ihn im
Stand haltes Gott zu dienen. Wer ihm zu
wenig thut / liebt ihn zu wenig; wer ihm zu
viel thut / liebt ihn zu viel; wer das Mittel
trifft / liebet den Leib wie er ihn lieben soll / und
dient Gott / da er dem Leib dienet.

IV. Doch soll man dem Leib nichts zugeste-
hen / als nur aus Antrib Gott besser dienen zu
können / gemäß dem Rath des Apostels 1. ad Cor.
10. Ihr esset oder trincket / oder thut was
anders / so soll alles zur Ehr Gottes ge-
schehen. Und soll man disßals mit David
sagen: Meine Stärcke wil ich dir / o Gott!
und zu deinem Dienst bewahren. Nicht
als eine Sach die mir / sonderen dir allein zu-
gehört; und weil es dein Wille ist / daß / indem
man dem Leib das Seinige gibt / man nicht dar-
zu vermöggt werde / durch eine natürliche Lieb
ihn zu befriedigen und zu erfreuen / wil ich dir
und deinem Dienst zu Lieb meine Leibs. Stücke
de

ette zu bewahren suchen. Dieser reinen Meynung
soll man sich in allweg beflissen / und vor al-
lem Sorg tragen / daß / indehm man dem Leib
das Seinige gibt / man nichts mehr thue als
eben die Gebühr und Noht heischt umb Gott
besser dienen zu können; dan es geschicht auch
bey Geistlichen Leuthen gar offft / daß / indehm
sie meynen sie geben dem Leib was die Noht er-
fordert / der Wollust und die Sinnlichkeit sich
einnemge; welches den H. Augustinus veran-
lasset *conf. l. 10. c. 31.* also zu Gott zu seuff-
zen: Wer ist O HErr! der hierin der Sache
nicht zu viel thue? und weil schwer zu entschei-
den / ob uns die reine Lieb zu Gott / oder die
Sinnlichkeit zu Verpflegung des Leibs vermind-
ge / nimb dich wohl in acht L. Leser! und wo
du bey einfallendem Zweiffel allemahl mit dei-
nem Urtheil dem beystälst / was dem Leib wohl
und behäglich ist / so halte gewiß darsfür / daß
nicht die Liebe Gottes / sondern die natürliche
Lieb deiner Gemächlichkeit dich mit deinem Ur-
theil dahin lencke: und rahtet darumb die Gött-
und Weltliche Weißheit mit Aristotele *Eth.*
c. 8. & 9. daß wo der Mensch sich nicht ent-
schliessen kan / was er aus zweyen wehlen solle /
allzeit das sicherste seye / was seiner natürlichen
Neigung mehr zuwider geht; und drum erweh-
le die Arbeit vor der Ruhe / den Abbruch vor
Speiß und Tranck; weil man der Arbeit ab-
hold /

188 Von heldenmühtiger Liebe zu Gott
hold / und der Ruhe zugeneigt ist. Merckst du
muhn auch L. Leser! daß du auch bey nohtwen-
diger Verpflegung des Leibs / gar zu begierig
der Zeit erwartes / oder besorges das Nohtwen-
dige möchte dir mit der Zeit abgehen / oder dich
über diesen Abgang betrübest; so ist's ein gewis-
ses Zeichen / daß deine Meynung verfälschet
seye. Dan wie kan die reine Lieb zu Gott dich
dahin vermögen / daß du das Nohtwendige zur
Nahrung so unruhig suches und nehmes / wan
Gottes Gebott ist 1. ad Corint. 7. Daß wir
uns der Welt bedienen sollen / als wan
wir uns der Welt nicht bedienen? Wie
kan die Lieb Gottes dich darzu antreiben / daß
du um die Nohturfft des Leibs so besorget seyes?
wan uns Christus *Matt. 6.* heischt nicht sorg-
fältig seyn umb Essen / Trincken und Klei-
dung? Wie kan die Lieb Gottes bey dir aus-
bringen / daß du über den Abgang nohtwendi-
ger Lebens. Mittel dich betrübes / ja unntes /
wans Gott so will und verordnet hat? rühret
drum alles diß von sinnlicher Neigung her / und
nicht von der Liebe Gottes.

V. Verlangstu einige Sicherheit zu haben
daß du in Verpflegung des Leibs nichts als nur
den Willen Gottes und seinen Dienst suchest?
so soltu ihm Ersilich geben was die pure Noht
erfordert / doch gespährig / und ohn ängstlicher
Furcht!

Forcht / daß es ihm jemahl am Nothwendigen
erbrechen werde; dan hierzu kan dich nichts als
nur die übernatürliche Liebe Gottes antreiben:
widrigen falsß steht allzeit zu besorgen / daß sich
was Irdisches und die Eynen-Liebe mit ein-
mische. **Zweyt: us.** Schaffe / daß du bey Ver-
pfflegung des Leibs rühig und eines freyen Ge-
mühts sehest / wie einer der mehr suchet sein
Ampt zu thun / als allen ein Genügen zu lei-
sten. Gedencke an die Verpfflegung des Leibs
nicht / als nur wans die Zeit heischt: gebrauche
dich des Ends nur vernünfftiger gemeiner Mit-
tel; seye nicht besorget ob diese vielleicht nicht
fehl schlagen werden; glückts / so seye hierüber
nicht besonders fröhlich / mißlückts / so seye drum
nicht traurig noch verschlagen; und seye die
gung / daß du das deinige gethan; ob nachmahls
der Leib starck oder unvermögen / gesund oder
kranck / übel oder wohl gestellt seye / das stelle
dem Göttlichen Willen heim: führe dich in al-
lem auff / wie einer der aus Lieb seines Herzen
ein Pferd zu verpfflegen hat: dieser läst ihm
nichts anfechten / ob der Herz ihm gespährig
oder freygebig das nöhtige Futter reiche; oder
ihm solches auch zumahl versage; und denckt
bey ihm selber: das Pferd ist nicht mein / und
habe es nicht anderst zu besorgen / als meine
Herrschaft wil; fällt es um und verreckt / so
verreckt es nicht mir / sondern seinem Herzen.
Lebt.

190 Von heldenmüthiger Liebe zu Gott
Lebtlich. Soltu nicht allein frühe Morgens
ein allgemeine Meynung machen dem Leib das
Seinige zu geben / aus keinem anderen Abscheu /
als nur Gott zu dienen; sonderen erneuere die-
se Meynung bey jeder Begebenheit / und sprich:
umb deinetwegen O HErr! und weil es dein
Wille ist / daß ich meine Kräfte zu deinem
Dienst erhalte / nehme ich diese Recreation,
diese Speise / diese Ruhe an; massen die gemei-
ne Morgens-Meynung den Tag hinumb leicht
widerruffen und vernichtet wird; und / auch
dies zu geschweigen / ist eine halbe Ohnmöglich-
keit / daß sie in alle Wirkungen den Tag hin-
umb unverfälscht ihren Einfluß habe; und weil
man oft ein Werk mit dem Geist anfängt /
und endigt mit dem Fleisch / so wil vonnöthen
seyn / daß man zum Exempel / so vielmahl die
gute Meynung erneure / als Mundvoll Speise
man genießet: hiedurch werden auch die schlech-
teste Werke / als Essen / Trinken / Schlaffen
von höchstem wehrt vor Gott / weil man in
diesen so wohl als im Communiciren / Messhö-
ren / Betrachten / nichts suchet als nur Gott
ein Gefallen zu leisten / und werden ihnen an
Wehrt gleich / weils lauter Wirklichkeiten der
Liebe Gottes seyn. Geschicht also allhier was
Gott Exod. 25. & 37. gewolt und befohlen hat /
daß im Heiligen aller Heiligen nicht nur
die grosse Leuchter und Lanternen / sonde-
ren

ren so gar auch die Lichtpugen aus feinstem Gold seyn.

VI. Bielleicht wird allhier einer fragen: ob man dem Leib das Nöthige gern und mit Freuden / oder aber mit Unwillen und Verdruss geben solle. Es dient zur Antwort; daß man / ohne die wenigste Unvollkommenheit zu begehen / ja aus Tugend / den Leib bey Hunger und Durst erquicken / bey Müdigkeit ihm einige Ruhe gestatten / bey einfallender Kälte erwärmen / und andere Nothwendigkeiten ihm mit Lust und Freuden leisten könne; und solches auch verdienstlicher seye / wo mans thut weil Gottes süsse Vorsicht es also wil und verordnet hat; doch soll der Leib alles diß mit Dank zu Gott an und auffnehmen. Es mag auch der Mensch sich dißfals ansehen / als eine Sache die Gott zugehörig / und dem Leib thuen was man Gott schuldig ist; nach dem Beyspiel der H. Gertrudis, diese mochte schlaffen oder essen / so freute sie sich bey allen dem nicht anderst / als wan sie Gott selbst einen Dienst geleistet hätte. Dan sie sahe Gott in sich / und in sich Gott an / und war drumb Freudenvoll / wan sie in sich selbst Gott dienen und Guhts thuen konte; jenem nachzuleben: Was ihr dem Bringsten aus den Meinigen gethan / das habt ihr mir gethan. Drum / weil sie sich und ihren Leib für das Bringste unter allen Geschöpfen

192 Von heldenmühtiger Liebe zu Gott
schöpfen hielte / hielt sie darsür / alles sey Gott
gethan / was sie ihr und ihrem Leib Gutes an-
gedeyen lieffe. Doch aber dünckt mir / daß jene / die
noch keiner erwachsenen Tugend / und dem Sinn-
lichen noch nicht ganz abgestorben seyn / besser
thuen / wan sie alles was sie dem Leib thuen mit
Unwillen und gleichsam aus Nohtzwang lei-
sten / und mit Job aus Verdruß seuffzen / ehe
sie dem Leib was zugestehen Job. 3. aus Ursa-
chen / damit die gute Meynung nicht verfälscht
werde / und sie zur unordentlichen Liebe des Leibs
nicht ohnvermerckt gezogen werden. Der Apo-
stel hält mit mir / welcher den Dieneren Got-
tes nur den äusserlichen und gleichsam todtten
Gebrauch der äusserlichen Dinge zugestehet; in
dem er sagt : sie sollen sich erfreuen / als
wan sie sich nicht erfreuten; Es stimmen
ihme bey die H. H. Leo und Augustinus; in
dem sie wollen / wir sollen alles was uns bey der
Pilgerfahrt dieses Lebens wollustbahres bege-
net / nur als eine nohtwendige Erquickung an-
sehen / nicht aber uns dessen bedienen als eines
Zündels der Begirlichkeit / aus Wollust Und
alles diß heist nicht seinen eigenen Leib hassen/
sondern seine ewige künfftige Glückseligkeit helf-
fen befördern. Ubrigens soll man dem Spruch
des Apostels *ad Ephes. 5.* gehorsame Folge leisten:
Keiner hasset sein eigen Fleisch / sondern
nehret selbiges und thut ihm guths / wie
Christus seiner Kirchen.

VII.

VII. Was nun die Seele anbelangt / ist
 kentlich / daß sie nicht als nur umb Gottes wil-
 len müsse geliebt werden. Das ist also / daß man
 ihr nicht anderstes quibtes wolle / und an ihr Liebe /
 als wodurch sie geschickter wird Gott zu dienen /
 und mit übernatürlichen Gütern bereichet.
 Dergleichen Güter seyn die natürliche Gaben
 des Verstandts / gute Vernunft / Geschicklich-
 keit / Beredtsamkeit / Gelehrtheit / Tugend / leb-
 hafter Erkantnuß der ewigen Grundwahrheiten /
 Eiffer in der Andacht / Beherrschung der Un-
 mütigkeiten / innerliche Ruhe / die heiligmachen-
 de Gnad / und die seligmachende Anschauung
 Gottes. Und das zwar nicht darumb / weil die-
 se Gaben die Seel vollkommen machen / sonde-
 ren weils Gott will / und zu Gottes besserem
 Dienst gereicht / daß sie mit solchen Gaben ver-
 sehen seye : und thut man durch so eingerichtete
 Liebe der Seelen nicht zu wenig / und auch Gott
 nicht zu viel. Dan / wirds von Martiale Epig.
 53. l. 8. am Römischen Volck besonders gerüh-
 met / daß es den Käyser Domitianus Liebe nicht
 seiner Gutthaten wegen / sondern die Guttha-
 ten Liebe von wegen des Käyfers / und man
 nach Zeugnuß Plutarchi in *Vit. Coriolani*.
 Diesem Helden bey allen seinen glücklichen Un-
 ternehmungen nichts so Lieb gewesen / als das
 seine Mutter Veturia hieran ihr besonders Ber-
 gnußen hatte / wie kans dan zu viel seyn / daß
 I
 wie

194 Von heldenmüthiger Liebe zu Gott
wir Diener Gottes bey aller unserer Tugend/
Vollkommenheit und Glückseligkeit / kein an-
deres Absehen haben / als das Wohlgefallen und
die Glory Gottes? zielen doch die Seelige im
Himmel durch alle ihre Lieb und Freude dahin/
sagt der H. Bernardus *l. de dilig. Deo*, und
erfrenen sich unfertwegen / nicht also daß unse-
re Noht gehoben / und unsere Glückseligkeit
angefangen seye / sonderen daß Gottes Willen
in und über uns vollzogen seye. Noch deutli-
cher schreibt der H. Franc. von Sales, *Theot.*
p. 2. l. 5. c. 13. Die Engel und Heilige des Him-
mels lieben / aber nur umb Gott zu gefallen;
sie lieben ihre Glückseligkeit / aber nur in soweit
als sie Gott gefällt; sie lieben und üben die
Tugend / nicht also ihrer Schönheit wegen / son-
deren weil sie Gott lieb und wehrt ist. Sie lie-
ben ungleich ihre Liebe gegen Gott / nicht weil
sie in ihrer Seelen den Sitz hat / sonderen weil
sie auff Gott geht / und Gott an ihrer Liebe
ein Gefallen hat. Noch nachträcklicher aber
schreibt der H. Mann im folgenden Capitel/
da er also ausbricht: O ewiger Gott! du lieb-
ster Gegenstand all meiner Begirden; wan die
Stärke / der Gehorsamb / und die Großmü-
thigkeit dir keine liebe Tugenden wären / wolte
ich durchaus ihre Triebe nicht folgen / wie ich
jetz thue / weil aber diese Tugenden dir gefallen/
ergreiffe ich die Gelegenheit selbige zu üben/
nicht

nicht aus Antrib ihrer / sondern aus Antrib
deiner Liebe; weil du O Gott! diese Tugenden
liebest/ und dir gefallen läst. Bis hiehin der H.
Franc. Salesius. Welcher demnachst anzeigt/
wie man vermitts solcher Liebe alle Tugend-
übungen zu lauter Wirklichkeiten der reinen
Liebe zu Gott erhöhen möge / und durch die
Liebe lebendig machen. Diesem allem nach ist
nichts mehr übrig / als also den Schluß zu ma-
chen: Wer an statt jener Güter die seine Seel
vollkommen / und zum Dienst und Wohlgefal-
len Gottes gefast machen / sich umb jene Güter
bewirbt die ihro nachtheilig seyn an ihrer Voll-
kommenheit / und endlichen Glückseligkeit / der
liebt seine Seel unordentlich / weil er sie weni-
ger liebt als er sollte. Wer ihro die Gaben der
Natur aus und zuwege bringt / ohne das we-
nigste auff Gott zu richten / der liebt seine Seel
unordentlich / weil er sie mehr liebet als er sollte.
Wer aber ihr jene Güter anschaffet / welche die
Seel vollkommen machen / und zwar aus An-
trib das Gott an ihro sein Gefallen habe / der
hat eine wohlgeordnete Liebe seiner Seelen / weil
er auff die Weise nicht also seine Seel als Gott
liebet / wie ein Geschöpff seinen Schöpffer zu
lieben schuldig ist.